Landschaftsplan Nachbarschaftsverband Heidelberg - Mannheim

Fotodokumentation

Im Auftrag von:

Nachbarschaftsverband Heidelberg - Mannheim
Collinistraße 1
68161 Mannheim

Bearbeiter:

IUS Weisser & Ness
Heidelberg - Potsdam - Kandel

Bergheimer Straße 53 - 57
69115 Heidelberg
Telefon (0 62 21) 1 38 30-0
Telefax (0 62 21 1 38 30-29
e-mail: ius-heidelberg@online.de

-1	-2	-3
-4	-5	-6
-7	-8	-9

Rheinniederung

Abb. 1-1: Ketscher Altrhein mit Silberweiden-Auwald. Die Standorte der Weichholzaue sind im Planungsraum weitgehend auf die Altrheine und rheinnahen Naßabbauflächen beschränkt.

Abb. 1-2: Ketscher Rheininsel. Auf der Ketscher Rheininsel und der Reißinsel sind in die großflächigen Auwaldbestände artenreiche Wiesen eingestreut. Die vielfältigen inneren Waldränder sind Standorte der stark gefährdeten Wilden Rebe.

Abb. 1-3: Schwetzinger Wiesen. Die Schwetzinger Wiesen und Riedwiesen sind durch ein vielfältiges Vegetationsmosaik aus Wiesen unterschiedlicher Standorte, Röhrichten und Feuchtgebüschen geprägt. Die großflächigen Feuchtgebiete sind Lebensräume zahlreicher gefährdeter Arten und von landesweiter Bedeutung.

Abb. 1-4: Hockenheimer Rheinbogen / Karl-Ludwig-See. Im Hockenheimer Rheinbogen dominieren landwirtschaftlich genutzte Flächen. Im Gewann Karl-Ludwig-See ist der typische Niederungscharakter mit ausgedehnten Wiesen und Auwaldbeständen im Hintergrund (Ketscher Rheininsel) erhalten.

Abb. 1-5: Sandtorfer Bruch. Die Niederung nördlich von Mannheim ist durch großflächige ackerbauliche Nutzung geprägt. Der Niederungscharakter ist nur noch durch wenige charakteristische Leitstrukturen, wie Pappelreihen an Gräben, erkennbar. Im Vergleich zur Neckar-Rheinebene ist die Weiträumigkeit der Landschaft kaum durch Siedlung und Infrastruktureinrichtungen beeinträchtigt, so daß die Rheinniederung auch in Bereichen mit geringer Strukturvielfalt geeignete Erholungsräume bietet.

Abb. 1-6: Sandtorfer Bruch. Das dichte Grabennetz und die schwarzen Böden sind charakteristisch für die ehemals durch Staunässe geprägte Randsenke. Aufkommende Röhrichte in Ackerflächen zeigen das noch vorhandene Biotopentwicklungspotential.

Abb. 1-7: Friesenheimer Insel. Auf der Friesenheimer Insel ist zwischen Aufschüttungen, Kleingartenanlagen und Industriegebieten nur noch ein kleinflächiger Niederungsrest erhalten (im Hintergrund BASF-Ludwigshafen).

Abb. 1-8: Friesenheimer Insel. Das Überschwemmungsgebiet am Rhein wird überwiegend intensiv ackerbaulich genutzt.

Abb. 1-9: Friesenheimer Insel: Gewerblich-industrielle Großanlagen in Verbindung mit ausgedehnten Brachen machen den besonderen Erlebniswert der Friesenheimer Insel aus.

-1	-2	-3
-4	-5	-6
-7	-8	-9

Ackerbaulich geprägte Neckar-Rhein-Ebene

Abb. 2-1: Alsheimer Weg südlich von Plankstadt. Die Neckar-Rhein-Ebene wird in weiten Teilen intensiv ackerbaulich genutzt. Gliedernde Elemente, wie markante Einzelbäume und traditionelle landwirtschaftliche Gebäude (Tabakscheunen) beleben das Landschaftsbild.

Abb. 2-2: Feldflur westlich von Heddesheim. Großflächige ackerbauliche Nutzung führt in Verbindung mit technischer Infrastruktur und "nackten" Siedlungsrändern in Teilbereichen zu einer starken technischen Überformung des Landschaftsraumes.

Abb. 2-3 Bei Oftersheim, nördlich der L600. Mastfüße können für die Entwicklung von Kleinbiotopen genutzt werden.

Abb. 2-4: Handschuhsheimer Feld, nördlich des Klausenpfads. An Siedlungsrändern sind häufig die traditionellen, kleinparzelligen Gemengelagen aus Streuobst, Nutzgärten, Äckern und Brachen erhalten. Die obstbaumreichen Gemengelagen sind sowohl als Lebensräume zahlreicher Tierarten, als Ort der Erholung in Wohnungsnähe als auch für die landschaftsgerechte Einbindung von Siedlungsrändern von besonderer Bedeutung.

Abb. 2-5: Streuobstbestände am westlichen Siedlungsrand von Ketsch.

Abb. 2-6: Streuobstgürtel um Grenzhof.

Abb. 2-7: Ehemalige Kurpfälzische Maulbeerallee bei Plankstadt. Die ehemalige Kurpfälzische Maulbeerallee auf der Sichtachse Schwetzinger Schloß - Königstuhl ist noch als unverbaute Sichtachse erhalten, als durchgängige Wegeverbindung jedoch nicht nutzbar. Die an dieser Stelle vorgesehene Straßenquerung der Ostumgehung Plankstadt ist bereits in Bau.

Abb. 2-8: Unterfeld bei Neu-Edingen. Landschaft als Erholungsraum ? Für die Kurzzeiterholung kommt den Siedlungsrandbereichen eine besondere Bedeutung zu. Störende Siedlungsränder und Zersiedlung können zu einer erheblichen Abwertung der Erholungseignung führen.

Abb. 2-9: Unterfeld bei Neu-Edingen. Durch Gehölze eingebundener Siedlungsrand. Durch die landschaftsgerechte Einbindung von Siedlungsrändern und die Belebung der Feldflur mit gliedernden Elementen kann der Erholungswert in vielen siedlungsnahen Teilen erheblich aufgewertet werden.

Anlieger
frei

real

-1	-2	-3
-4	-5	-6
-7	-8	-9

Ackerbaulich geprägte Neckar-Rhein-Ebene

Abb. 3-1: Randbereich der Neckarniederung nördlich der Walldorfschule. Entlang von Neckar und Bergstraße wachsen die Siedlungsränder mehr und mehr zusammen. Zwischen Walldorfschule und dem bestehenden Siedlungsrand von Heidelberg (links, nicht im Bild) soll entsprechend des bereits genehmigten Bebauungsplans, ein Gewerbegebiet entstehen.

Abb. 3-2: Freiraumzäsur zwischen Handschuhsheim und Dossenheim. Der Zäsur kommt mit dem hohen Streuobstanteil eine besondere Bedeutung im Biotopverbund zwischen den naturnahen Biotopen an Bergstraße und Neckar zu. Gartenbaukulturen prägen - neben den Streuobstbeständen - das vielfältige Landschaftsbild im Übergangsbereich zur Bergstraße.

Abb. 3-3: Handschuhsheimer Feld. Zahlreiche Fruchtfolgen im Jahr, Folien- und Unterglaskulturen, intensive Düngung und Beregnung im Gartenbau führen zu hohen Belastungen von Boden und Grundwasser.

Abb. 3-4: Altneckar unterhalb des Wieblinger Wehrs. Naturnahe Flußabschnitte sind selten und als Biotope von landesweiter Bedeutung. Im Siedlungsbereich bieten naturnahe Ufer attraktive Wasserspielplätze.

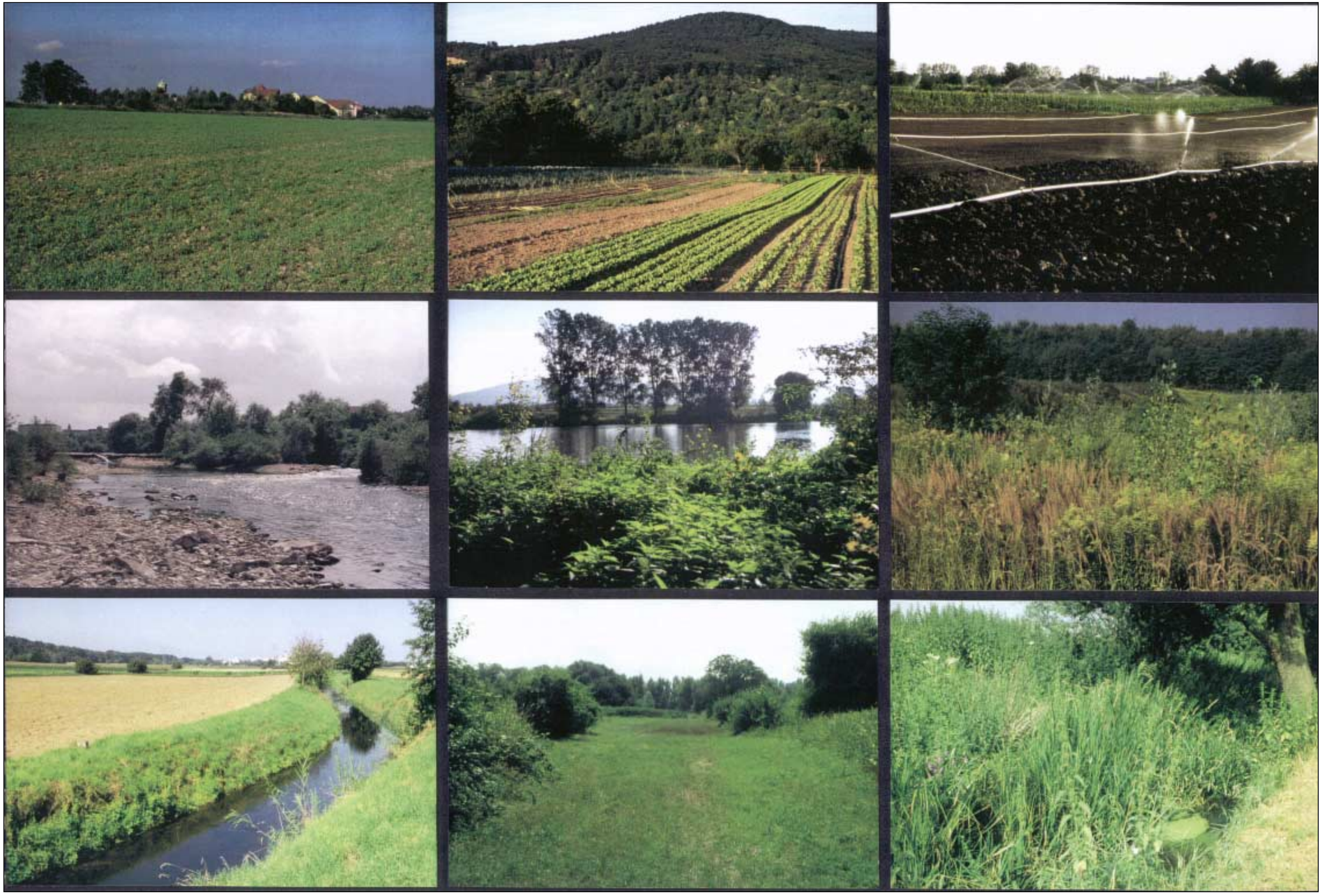
Abb. 3-5: Neckar bei Neckarhausen bzw. Ladenburg. Die Ufervegetation am Neckar wird auf weiter Strecke von Neophyten (Topinambur) dominiert. Die Wiederherstellung von Auwald-beständen auch außerhalb der naturnahen Altneckar-Abschnitte könnte den Biotopwert, die Erlebniswirksamkeit und die Raumwirkung des Neckars als prägende Leitstruktur in der Neckar-Rhein-Ebene verbessern.

Abb. 3-6: Kiesabbaufläche und Aufschüttung bei Grenzhof. Abbauflächen sind weitgehend die einzigen Flächen in der Neckar-Rhein-Ebene, in denen der Natur freien Lauf gelassen wird.

Abb. 3-7: Leimbach zwischen Sandhausen und Oftersheim. Der Leimbach ist, wie ein Großteil der Gewässer in der Ebene, stark verbaut. Der parallel verlaufende Landgraben ist aus der Ferne nur an einzelnen Büschen zu erkennen. Mit der beabsichtigten Zusammenlegung der Gewässer und Renaturierung wird nicht nur die Hochwasserrückhaltung und die Biotopfunktion des Gewässers verbessert, sondern auch der Erholungswert der Landschaft.

Abb. 3-8: Am Rombach bei Neubotzheim liegt einer der letzten naturnahen Niederungsabschnitte an Bächen in der Ebene.

Abb. 3-9: Landgraben bei Großsachsen. Der Landgraben verläuft, wie der Leimbach, in Hochlage. Trotz des naturfernen Ausbaus hat sich ein hochstaudenreicher Ufersaum entwickelt.



-1	-2	-3
-4	-5	-6
-7	-8	-9

Sandgebiete der Niederterrasse und Dünen

Abb. 4-1: Düne südlich von Oftersheim. Die mageren Sand- und Dünenstandorte werden v.a. für den Anbau der Sonderkulturen Spargel und Tabak genutzt. Auch andere Intensivkulturen, wie Mais, werden angebaut.

Abb. 4-2: Düne westlich der B36 bei Schwetzingen (Schäferbuckelweg). Der hohe Einsatz von Düngemitteln sowie Pflanzenbehandlungs- und Schädlingsbekämpfungsmitteln im Sonderkulturanbau führt auf den stark durchlässigen Sanden zu hohen Schadstoff-belastungen im Grundwasser.

Abb. 4-3: Sand-Trockenrasen auf der Düne "Friedenshöhe" bei Oftersheim. Zum Schutz der Magerbiotope ist die Abpufferung von intensiv bewirtschafteten Flächen erforderlich. Unmittelbar angrenzende Ackerflächen sollten nur extensiv genutzt werden. Die extensive ackerbauliche Nutzung dient der Erhaltung der für den Artenschutz wichtigen offenen Sandflächen.

Abb. 4-4: Düne westlich der B36 bei Schwetzingen (Schäferbuckelweg). Durch die Ausbreitung des konkurrenzstarken Landreitgrases in Brachen werden die typischen Sandrasenarten verdrängt. Eine extensive Nutzung der Flächen, z.B. Beweidung mit Schafen, wäre anzustreben.

Abb. 4-5: Sandbrache bei Mannheim-Schönau, Grünzug Nord-West. Die Brachflächen am Siedlungsrand von Schönau sind Standort von gefährdeten Sandrasenarten. Die Erholungsnutzung dient der Erhaltung der für den Artenschutz bedeutsamen offenen Sandflächen.

Abb. 4-6: Benjes-Hecke im Gewann Wingertsäcker bei Oftersheim. Vielfältige Hecken, wie die vom NABU angelegte Benjes-Hecke, bilden bedeutsame Elemente im Verbund der "Sand-Biotope".

Abb. 4-7: Dichter Kiefernwaldbestand im Hirschacker. Beschattung und Ausbreitung des konkurrenzstarken Landreitgrases verhindern die Entwicklung von typischen Vegetations-elementen der Flugsanddünen.

Abb. 4-8: Kiefernaufforstung auf der Düne "Feldherrnhügel" bei Oftersheim. Zur Entwicklung der Dünenbiotope wäre auf entsprechenden Lichtungen die Erprobung von Weide-nutzungskonzepten (Waldrandweide) denkbar.

Abb. 4-9: Militärisches Übungsgelände im Hirschacker. Durch die militärische Nutzung haben sich lichte Waldbestände mit wertvollen Sandrasen, Sandheiden und offenen Sandflächen entwickelt. - Leitbild für die hutewaldartige Entwicklung der Dünenbiotope.

GIFT

Südliches Neckarried und St. Ilgener Niederung

Abb. 5-1: Südliches Neckarried nördlich von Heddesheim (Blick Richtung "Faule Wiesen"). Pappelreihen im Verlauf der ehemaligen Altneckarschleifen prägen das Bild des Südlichen Neckarrieds. Trotz großräumiger Grundwasserabsenkung hat sich der Niederungscharakter der Landschaft in Teilbereichen erhalten.

Abb. 5-2: Verlandungsrinne im Gewann "Faule Wiesen". Die ehemaligen Verlandungsrinnen mit anmoorigen Grundwasserböden werden teilweise noch als Grünland genutzt. - Leitbild für die Verlandungsrinnen in Verbindung mit der Entwicklung von naturnahen Vegetationsbeständen.

Abb. 5-3: Überwiegend ackerbaulich genutzte Verlandungsrinne südlich von Muckensturm. Röhrichtbestände am Gehölzrand und im Pappel-Wäldchen (links im Bild) zeigen das in Senken noch vorhandene Biotopentwicklungspotential.

Abb. 5-4: Die Deponie bei Muckensturm zerschneidet eine ehemalige Altneckarschleife.

Abb. 5-5: "Rindlache" nordwestlich von Heddesheim. Die ehemalige Altneckarschleife ist nur noch an der Geländevertiefung zu erkennen. Für die Naherholung am nördlichen Siedlungsrand von Heddesheim kommt der Wiederbelebung der Verlandungsrinne eine besondere Bedeutung zu.

Abb. 5-6: Nußlocher Wiesen. Bei den Nußlocher Wiesen handelt es sich zusammen mit den Walldorfer Wiesen um eines der letzten großen Wiesengebiete in der ehemals nassen Randsenke der Ebene. Die Wiesen haben überörtliche Bedeutung als Nahrungs-, Rast- und Überwinterungsgebiet von gefährdeten Vogelarten. Auch der Weißstorch kann als Nahrungsgast beobachtet werden (GEFAÖ 1994).

Abb. 5-7: Bäumelsgewann. In der Freiraumzäsur zwischen Leimen und Nußloch ist ein kleinflächiger Niederungsrest erhalten. Das dichte, von Hecken gesäumte Grabennetz deutet auf die ehemalige Wässerwiesennutzung hin. Die Grünlandnutzung ist teilweise erhalten, teilweise dominieren Ackerflächen.

Abb. 5-8: Bäumelsgewann nördlich von Nußloch. Dem durch Gehölze reichstrukturierten Niederungsrest kommt eine hohe Bedeutung für die wohnungsnahe Erholung zu. Am Pappelwäldchen (im Hintergrund) liegt ein möglicher naturnaher Retentionsraum am Landgraben.

Abb. 5-9: Bäumelsgewann am nördlichen Siedlungsrand von Nußloch. Der Niederungsrest wird durch Siedlungserweiterungen im Norden von Nußloch und im Süden von Leimen immer mehr eingeengt. Damit geht nicht nur eine schutzwürdige Landschaftseinheit verloren, sondern auch ein wertvoller Naherholungsbereich.

-1	-2	-3
-4	-5	-6
-7	-8	-9

Bergstraße

Abb. 6-1: Bergstraße bei Handschuhsheim. An den Bergstraßenhängen von Heidelberg dominieren innerhalb eines vielfältigen Nutzungsmosaiks die Hanggärten.

Abb. 6-2: Bergstraße um den Obstgartenweg bei Handschuhsheim. Die Streuobstblüte prägt die Bergstraße im Frühjahr. Wenn es anderswo noch kalt ist, gibt es hier bereits warme Sonnplätze.

Abb. 6-3: Bergstraße bei Handschuhsheim. Extensiv genutzte Gärten, Streuobstwiesen und Brachen unterschiedlicher Sukzessionsstadien bestimmen den hohen Biotopwert der Hanggärten v.a. in den schwer zugänglichen Bereichen.

Abb. 6-4: Bergstraße nördlich von Dossenheim. Nördlich von Dossenheim ist die Bergstraße durch Weinbau geprägt und bietet weiträumige Ausblicke über die Rheinebene. In Steilhanglagen an den Oberhängen haben sich vielfältige Gehölz- und Trockenbiotope entwickelt. Das verbindende Element zwischen Bergstraße und Ebene sind Obstbäume.

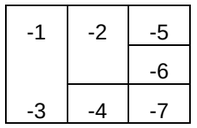
Abb. 6-5: Bergstraße zwischen Schriesheim und Leutershausen. In hoher Komplexität sind in den flachgeneigten Lagen der Bergstraße zwischen Schriesheim und Leutershausen hochstämmige Obstbaumbestände erhalten.

Abb. 6-6: Bergstraße bei Schriesheim. Die bedeutsamen Biotopverbundelemente, wie Trockenmauern und Staudensäume trockenwarmer Standorte, die der Zaun- und Mauereidechse Sonnplätze bieten und Schmetterlingsarten als Nahrungsgrundlage dienen, sind in den Intensivweinbaugebieten z.T. verschwunden. Die Trockenmauern sind durch Betonmauern ersetzt oder durch den Einsatz von Totalherbiziden beeinträchtigt. Wegraine sind durch Düngemitteleinträge eutrophiert und an Arten verarmt.

Abb. 6-7: Trockenhang nördlich des Marbächlein bei Großsachsen. Das vielfältige Mosaik aus kleinparzelligem Weinbau, Gebüschen, Brachen, Trockenmauern und offenen Felsbildungen bietet Lebensräume für zahlreiche, z.T. gefährdete Tier- und Pflanzenarten trockenwarmer Standorte.

Abb. 6-8: Magerrasen am Waldrand nördlich des Marbächlein bei Großsachsen. Magerrasen basenreicher Standorte sind seltene und gefährdete Biotope. Im Planungsgebiet kommen sie kleinflächig in süd- bzw. südwestexponierten Hanglagen der Bergstraße und im Kraichgau vor. Die Voraussetzung für die Erhaltung der Magerrasen bildet eine extensive Mahd- oder Weidenutzung.

Abb. 6.9: Bergstraße bei Handschuhsheim. Die bergstraßentypischen Biotope trockenwarmer Standorte sind in schwer zugänglichen Steilhanglagen durch Aufgabe der Streuobst- und Grünlandnutzung gefährdet. Auf den Brachen entwickeln sich artenarme Goldrutenbestände und Vorwälder. Eine geeignete Strategie zur Vermeidung der Wiederbewaldung ist die Beweidung der Brachen mit Schafen und Ziegen auf der Grundlage eines Weidenutzungskonzeptes.



Bergstraße und Odenwald

Abb. 7-1: Fohbach bei Schriesheim (mittlerer Abschnitt). Die dem Odenwald entspringenden periodisch wasserführenden Bäche sind im Bereich der Bergstraße zumeist stark verbaut. Der Fohbach ist im mittleren Abschnitt auf eine Regenwasserrinne reduziert und nicht mehr als natürliches Gewässer zu erkennen.

Abb. 7-2: Fohbach bei Schriesheim (unterer Abschnitt). Im unteren Abschnitt verläuft der Fohbach in einem Wiesengraben. Restwasserpfützen, die Amphibien Lebensraum bieten können, bleiben erhalten.

Abb. 7-3: Ehemaliger Mittelwald am Odenwaldrand bei Dossenheim. Zur Entwicklung vielfältiger, besonnter Waldränder, zur Erhaltung des besonderen Landschaftsbildes und zur Vermeidung der weiteren Ausbreitung des Waldes in extensiv genutzte Offenlandbereiche soll die traditionelle Nutzung am Odenwaldrand fortgeführt werden.

Abb. 7-4: Trockenwald am südexponierten Talhang des Höllenbachtals bei Handschuhsheim. Auf flachgründigen Standorten kommen v.a. am Westrand des Odenwalds Trockenwälder vor, die durch lichte, bizarr gewachsene Eichenbestände gekennzeichnet sind. Günstig für den Biotop- und Artenschutz ist eine Vernetzung der Trockenwälder mit Magerrasen und Krautsäumen trockenwarmer Standorte der Bergstraße.

Abb. 7-5: Porphyrsteinbrüche bei Dossenheim. Zur landschaftsgerechten Einbindung der anthropogenen Felswände ist eine weitgehende Wiederbewaldung anzustreben. Als Lebensraum für gefährdete Arten trockenwarmer Standorte sind offene, besonnte Felsabschnitte, Blockhalden, Gebüsche trockener Standorte und Trockenrasen zu erhalten.

Abb. 7-6: Blick von der Schauenburg auf den nördlichen Steinbruch bei Dossenheim. Die künstlichen Felswände sind begehrte Kletterziele. Zur Vermeidung von Konflikten mit dem Arten- und Biotopschutz sind, wie beim Schriesheimer Steinbruch am Ölberg, nach Beendigung der Abbautätigkeit Nutzungsregelungen erforderlich.

Abb. 7-7: Schauenburg bei Dossenheim. Die Burgen am Odenwaldrand sind beliebte Ausflugsziele.

-1	-2	-3
-4	-5	-6

Odenwald und Kraichgau

Abb. 8-1: Kanzelbachtal. Die breiteren Kerbsohlentäler im Odenwald sind durch extensive Grünlandnutzung gekennzeichnet. Auf größeren Abschnitten wurde die Grünlandnutzung aufgegeben, so daß sich Hochstaudenfluren entwickelt haben. Für die Erhaltung der Lebensräume gefährdeter Schmetterlings- und Heuschreckenarten und die Erhaltung der Vielfalt der Landschaft ist die Fortführung der Grünlandnutzung anzustreben.

Abb. 8-2: Mausbachtal an der Abtei Neuburg. Idealtypische Erholungslandschaft im Odenwald.

Abb. 8-3: Streuobstwiesen bei Ursenbach. Die wenig ertragreichen Standorte an flachgründigen Hängen werden traditionell als Streuobst und Weidegrünland genutzt.

Abb. 8-4: Ochsenbach. Die Dörfer Ochsenbach und Maisbach haben ihren traditionellen, ländlich geprägten Charakter erhalten und sind von einem Streuobstgürtel umgeben.

Abb. 8-5: Kreisstraße zwischen Maisbach und Ochsenbach. Aufgrund des bewegten Geländes sind im Kraichgau auch in intensiv landwirtschaftlich genutzten Bereichen gliedernde Kleinstrukturen erhalten.

Abb. 8-6: Röhrichte und Gebüsche feuchter Standorte in der Talniederung des Ochsenbachs (Ochsenbacher Rohrwiesen). Feuchtgebiete sind im Kraichgau von Natur aus selten. Besonders wichtig ist deshalb die Erhaltung und Renaturierung aller verbliebenen Feuchtgebietsstandorte, zu denen insbesondere die Talniederungen von Maisbach, Ochsenbach und Gauangelbach zählen.

-1	-2	-3
-4	-5	-6
-7	-8	

Siedlungsränder und Grünflächen

Abb. 9-1: Siedlungsrand von Brühl am Rand des Hochgestades. Mit Obstbäumen in die Landschaft eingebundener Siedlungsrand.

Abb. 9-2: Südöstlicher Siedlungsrand von Oftersheim. Abrupter Übergang Siedlung - Landschaft. Verbindende Elemente fehlen. Entsprechende Siedlungsränder treten auf, wenn die kleinparzellierte "Weichzone" im Übergang Siedlung - Landschaft mit Streuobst und Gärten der Siedlungsflächenerweiterung zum Opfer gefallen ist und auf Festsetzungen zur Ausbildung des Siedlungsrandes im Bebauungsplan verzichtet wurde.

Abb. 9-3: Naturschutzgebiet Riedwiesen mit Blick auf den Rheinauer Hafen. Die Ausgestaltung der Siedlungsränder zeigt die Wertschätzung der Landschaft. Die Pflanzung eines niederungstypischen Gehölzstreifens nach dem Vorbild der grabenbegleitenden Gehölze entlang des Hafengeländes könnte die Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes erheblich vermindern.

Abb. 9-4: Neckarwiese in Heidelberg. Öffentliche Grünflächen sollen, wie hier auf der Neckarwiese in Heidelberg, für alle Bevölkerungsgruppen vielfältig nutzbar sein.

Abb. 9-5,6: Grünfläche am Badesee bei Heddesheim. Nur Spazierengehen ist hier erlaubt.

Abb. 9-7: Mannheim - Aufeld. Gartengebiete mit älterem Obstbaumbestand und Hecken können sehr strukturreich sein und nicht nur dem Menschen, sondern auch zahlreichen Tierarten geeignete Lebensräume bieten.

Abb. 9-8: Angelegtes Biotop im Handschuhsheimer Feld. In der an naturnahen Strukturen armen Neckar-Rheinebene sind Sekundärbiotope nicht nur für die Tier- und Pflanzenwelt bedeutsam, sondern in Siedlungsnähe auch als unreglementierte Orte für Spiel und Naturerfahrung.